



LEHRAMT

Ganze 70 Studierende konnten ihre wichtigen Examensklausuren überraschend nicht mitschreiben. Sie kritisieren das Landesprüfungsamt.
► Seite 3



ANTIZIGANISMUS

Die Lage in den Peschen in Duisburg spitzt sich zu: Räumungen, Abschiebedrohungen und Diskriminierung.
► Seite 4 und 5

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:
► www.akduell.de

Nicht nur AFFEN wollen Freiraum schaffen

Es ist ein Bild, das sich in vielen Ruhrgebietsstädten aufdrängt: Einerseits steht ein Haufen geeigneter Gebäude leer, andererseits gibt es immer weniger Möglichkeiten sich in einer unkommerziellen und selbstorganisierten Einrichtung zu treffen. Sozio-kulturelle Zentren werden immer weniger. Kulturelle Freiräume adé? Dagegen formiert sich breiter Widerstand.

Am vergangenen Samstag sind 300 Menschen in Essen unter dem Motto „Reclaim the city“ auf die Straße gegangen und dem Aufruf des Essener Jugendbündnisses gefolgt. Unterstützt wurde der Aufruf von 18 Organisationen aus Essen und Umgebung. Auch die Bürgerinitiative Bären-delle beteiligte sich an der Aktion. Nach der Demo fuhren viele der Demonstrierenden zur Bären-delle, wo ein Nachbarschaftsfest stattfand. Den Abschluss des Polit-Samstags stellte ein kostenloses Konzert im Freizeitzentrum Emo dar. aktuell hat für euch mit den Organisator*innen der Demo und mit Akteur*innen aus der Essener Lokalpolitik gesprochen.

„Kulturpolitik von oben“

„Die Stadt plant Projekte von oben, ohne Impulse aufzunehmen“, beschreibt Joscha, freier Kulturschaffender und aktiv bei AFFE, die Situation um Jugend- und Kulturzentren in Essen. Die bestehenden Jugendzentren seien nicht niederschwellig, weil „es enge Vorgaben gibt, wenn man dort etwas auf die Beine stellen möchte. Zudem sind sie nicht selbstverwaltet“, kritisiert er. Dem stimmt Shannon aus dem Essener Jugendbündnis zu: Mit dem Jugendzentrum Papestraße habe es noch ein solches Angebot



Bisher gibt es erst für angehende Grudschullehrer*innen eine eigene Fachschaft, eine studentische Initiative will nun auch eine Fachschaft

gegeben – eine nicht kommerzielle Einrichtung, in der Jugendliche nach Belieben aktiv werden und sich treffen konnten. „Daher waren wir auch damals als Essener Jugendbündnis einer der Hauptakteure bei den Protesten gegen die Schließung des Jugendzentrums“, berichtet sie. Ihr und ihren Mitstreiter*innen ist zudem die Prioritätensetzung der Lokalpolitik schleierhaft: „Obwohl die Stadt Essen einer Haushaltssperre unterliegt und ständig gesagt wird, für Jugend und Kultur sei kein Geld da, wollte man die Messe ausbauen, wobei die Stadt einen hohen Eigenanteil hätte zahlen müssen“, zeigt sie sich empört.

Diese Kritik macht auch der Fraktionsvorsitzende der Linksfraktion im Essener Stadtrat Hans-Peter Leymann-Kurtz geltend: „Wir unterstützen es, dass der durch den All-Parteien-Mainstream vorgegeben Privatisierung Einhalt geboten wird“ Zwar liege bei der kommunalpolitischen Umsetzung

der Teufel im Detail, die Demo sei aber „ein wichtiges Signal für einen notwendigen Richtungswechsel“.

Joachim Drell, Geschäftsführer der Grünen in Essen, findet das Konzept der Bürgerinitiative Bären-delle nicht tragfähig. Zudem bleibe die Frage, „wie sich die Stadt das Geld einteilt“.

Lösungsvorschlag: Kulturelle Zwischennutzung

Marc Ziemann, aktiv beim Essener Zukunftsbündnis, hat selbst an der Demo teilgenommen. Das Bündnis, das in drei Stadtbezirken zur Kommunalwahl antreten wird, hat ein Konzept erarbeitet, welches in ähnlicher Weise in Wuppertal besteht. „Kulturelle Zwischennutzung“ heißt es und sieht vor, dass eine Agentur leerstehende Gebäude an „vernünftige Leute, die ein Konzept haben, zumindest zeitweise vermittelt“, so Ziemann.

Bei der SPD wusste man zunächst nichts von der Demo. Selbst

der Referent für Jugend- und Kulturpolitik Lars Meyer sagte am Telefon, dass nichts vorläge. Nach erneuter schriftlicher Anfrage der aktuell erfolgte jedoch eine Antwort. Man sei nicht der Meinung, dass es an Angeboten mangle. „Ein kommerziell ausgerichtetes Jugendhaus ist uns nicht bekannt“, so Meyer. Der Messeausbau hätte zudem keine Auswirkungen auf den Gesamthaushalt gehabt, ergänzt er. Dennoch bleibt der Kritikpunkt aus dem Jugendbündnis – den Eindruck der jugendunfreundlichen Prioritätensetzung weist er nicht direkt zurück. Die Jusos indes unterstützen den Demo-Aufruf und hielten eine Rede während der Demo. Man müsse die Lage, insbesondere um die Bären-delle, „differenziert sehen“. Einig mit den Forderungen der Demonstrierenden sei man sich aber darin, dass Leerstand genutzt werden müsse.

Die Essener Piraten unterstützen ebenfalls das Anliegen der Demonstrierenden, auch wenn es keinen Konsens über die Aktion der Besetzung der Bären-delle gegeben habe, so Frank Hoeschen, Pressesprecher der Piraten in Essen. Auch Die Partei nahm an der Demo teil.

Das Anliegen der Demonstrierenden kam bei vielen Passant*innen gut an: Gürsel Akcapinur, der selber in die Hauptschule Bären-delle ging und in der 10. Klasse wegen der Schließung auf eine andere Schule musste, findet es besser, die Bären-delle als sozio-kulturelles Zentrum zu nutzen als sie abzureißen. Es gebe zudem nicht genügend Angebote für Jugendliche: „Meine Kollegen und ich müssen uns immer draußen treffen“ [Fra]

HÖMMA!

Duisburg wartet auf Putin

Wo man mit Messern sticht und mit Knarren droht, da komm ich her: Essen Segeroth. Klar, ein-altmodischer Spruch, der nicht mehr passt. Heute heißt dat hier ja auch Nordviertel, Universitätsviertel oder Grüne Mitte. Früher war dat hier mal das Viertel, mit dem beschissensten Ruf vonne ganze Region. Heute ist et ja eh kaum noch möglich, überhaupt in irgendwas schlechter dazustehen als wie Duisburg. Dort gibbet getz auch drei Stadtteile, die lieber zu Moers gehören würden.

Man sacht ja auch viel, die Städte im Pott sollten sich gefälligst mehr spezialisieren. Also nicht überall ein neues Konzerthaus bauen, sondern sich dat mehr aufteilen. Also Dortmund könnte so die Messestadt sein, Bochum Kulturstadt, Essen Einkaufsstadt zum Beispiel. Aber welche Rolle sollte Duisburg übernehmen? Klar, Hafenstadt geht noch, aber Hafenkneipe passt besser. Duisburg is dat Barmädchen im Saloon. Sie hat nen miesen Ruf, aber ein goldenes Herz.

Im Grunde wartet Duisburg nur darauf, dat ma ein starker Mann wie Putin kommt, Soldaten schickt, Wahlen abhält und sie befreit. Aber dat sind auch so zwei Sachen, die man nicht einfach so vergleichen kann. Auf der einen Seite ein riesiges Gebiet, das von Rechtsradikalen und kriminellen Banden regiert wird, auf der anderen Seite die Ukraine. Aber wundern würd mich dat ja nicht, wenn da auf einmal der Sauerland mit einem Söldnerheer von Mc Fit einmarschiert. Wär ja nicht dat erste Mal, dass hier sowat passiert.

Machts gut ihr Halunken, euer Bernd Trunken

Essen ist veganisierbar

Seit dem 1. März hat die Veganisierbar in Essen ihre Pforten geöffnet – die Kneipe im Stadtteil Frohnhausen lockt mit einer ausschließlich veganen Speisekarte. Die Inhaber*innen Steffi und Frank kommen aus der Szene und haben bereits jahrelange Festival- und Markterfahrung. Die erste vegane Kneipe des Ruhrgebiets lockt mit Fastfood, typischer Eckkneipen-Atmosphäre und Musik. Die Bar ist jetzt schon im HappyCow Speiseführer und auf der Vegance Webseite zu finden, zwei Portalen für vegane Restaurants. **akduell hat die Bar für euch unter die Lupe genommen.**

Jahrelang tourten Steffi und Frank mit ihrem berühmten Imbisswagen „Eat Without Meat“ durch Deutschland und verköstigten Festivalbesucher mit veganem Fastfood. Nach etlichen Jahren haben sie nun ihre eigene Kneipe eröffnet. Von außen betrachtet erscheint die Breslauerstr. 86 wie eine alte Spelunke: verdunkelte Fenster, Holzoptik und ein großes Schild über dem Eingang. Auf den ersten Blick sticht die Bar somit nicht heraus, doch auf den zweiten fragt man sich dann: „Veganisierbar, bitte was?“ Doch der Name ist Programm, denn die Bar bietet neben einer Vielzahl an Getränken, wie dem Wasser der Initiative „Viva con Agua“, verschiedenen Bieren und Longdrinks, vor allem abwechslungsreiche vegane Speisen an. In der Bar sind alle angebotenen Gerichte absolut frei von tierischen Produkten und auch in der Herstellung wurden keine tierischen Erzeugnisse eingesetzt oder Tieren Schaden zugefügt. Es werden nur Zutaten genutzt, welche das Label „Für vegane Ernährung geeignet“ erhalten haben.

Vom Burger bis zum Döner

Die Speisekarte ist mit zehn Angeboten zwar recht übersichtlich, doch bietet sie beinahe alle Fastfood-Klassiker: Verschiedene Burger, der Schimanski-Teller (Currywurst-Pommes), Hot Dog, Salat, Gulasch, Gyrosteller und ein Döner stehen zur Auswahl. Am Wochenende gesellt sich zu den Fastfood-Klassikern wöchentlich westelnd ein hausgemachter Eintopf, natürlich vegan. Lediglich die Preise sind



Von außen Spelunke, drinnen Fast Food: Die erste vegane Kneipe des Ruhrgebiets hat eröffnet. (Foto: mac)

mit 3,50 für den Hot Dog bis 6,90 Euro für die Burgervariationen nicht für jeden erschwinglich, doch insgesamt angenehm günstig für vegane Gerichte.

Den Einträgen auf der Facebookseite der Bar nach zu urteilen, ist der Großteil der Gäste mehr als zufrieden mit dem Essen. So auch Rüya Bostan: „Das Essen war total lecker, vor allem waren wir echt satt danach.“ „Super lecker“ ist wohl der am häufigsten anzutreffende Ausdruck unter allen Bewertungen der Bar. Unser Selbstversuch ist ebenso gelungen: Fleischesser*innen werden beim Verzehr des Chilliburgers kein Fleisch vermissen. Im Gegenteil: Man wird begeistert sein, dass der Burger weder durchgeweicht noch fetttriefend ist und die selbstgemachte Sauce schmeckt erstaunlich gut. Selbst die vegane Mayonnaise zur Pommes lässt keinen Unterschied zur handelsüblichen Variante erkennen. Die Größe des Burgers und der Portion ist vollkommen sättigend.

Wer sich sattgegessen hat oder eine kurze Pause vom Stauder, Astra oder Mate braucht, kann sich die Zeit mit Rockmusik, Brettspielen oder einem Kicker vertreiben – alles für umme. Die Atmosphäre der urigen Kneipe wirkt wie ein Mix aus Ruhrpottcharme, Tierschutzaktivist*innen-Zentrum und alternativer Bar. In Zukunft planen Steffi und Frank zudem weitere Veranstaltungen: Gemeinsame Videoabende, unplugged Konzerte und Lesungen sollen das Angebot der Bar erweitern: „Wer unsere musikalischen Vorlieben kennt, wird

wissen, in welche Richtung das gehen wird“, so die Inhaber*innen.

Wirtschaftlichkeit holt jeden ein

Die Veganisierbar ist auf den ersten Blick keine Bar wie jede andere, aber selbst hier muss die Kasse stimmen. Die Betreiber*innen der Bar haben bereits mehrere 450 Euro Thekenkräfte für den Betrieb gesucht. Das passt zwar nicht in die alternative Atmosphäre in die sich die Kneipe hüllt, ist aber in der aktuellen wirtschaftlichen Lage scheinbar nicht anders zu lösen. Ob sich die Bar in Frohnhausen halten wird, ist noch nicht absehbar. Im Stadtteil existiert bereits seit Jahren ein weiteres Restaurant mit veganem Angebot. Ein gutes Zeichen, das man auch mit veganer Küche über die Runden kommen kann.

Es muss nicht immer Dönninghaus sein

Die Veganisierbar ist der Beweis dafür, dass zum Pils im Pott nicht unbedingt die Currywurst-Pommes von Dönninghaus gehört, sondern auch der Tierschutz beim Feiern und Essen eine Rolle spielen kann. [DanKe]

INFOS

Die Veganisierbar hat täglich von **16.30 bis 23.00 Uhr** geöffnet, am **Wochenende bis 01.00 Uhr**.

- Die Küche ist bis halb zehn offen.
- Montags ist Ruhetag.

Lehramt: Ärger mit dem Landesprüfungsamt

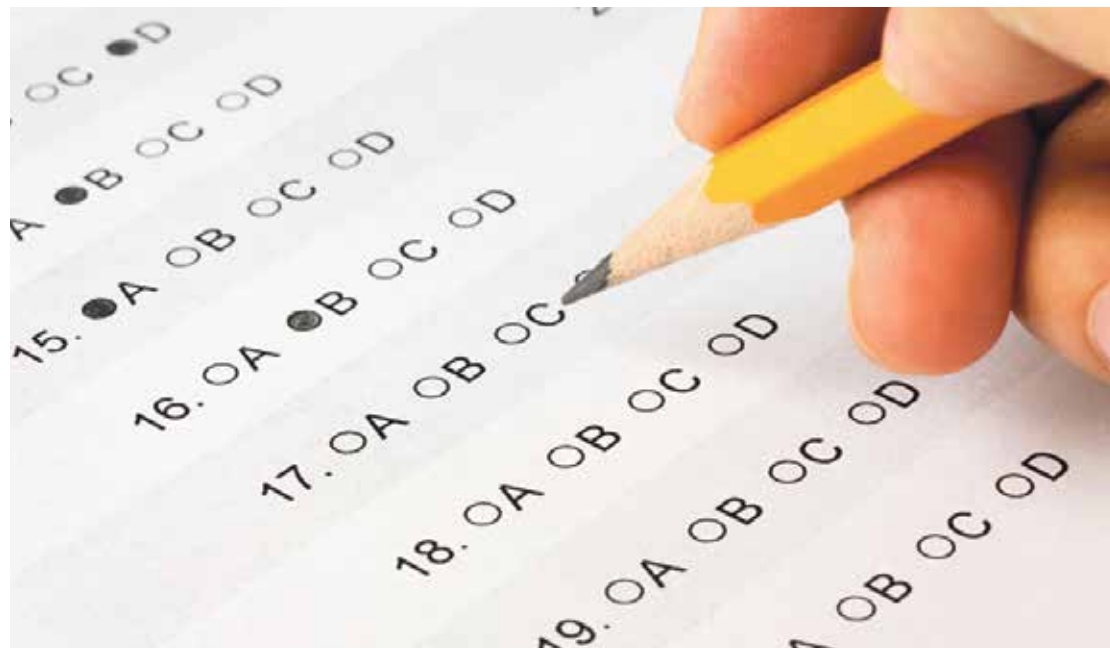
Die Prüfungsphase bedeutet für Studierende immer wieder aufs Neue viel Stress. Doch die Lehramter*innen der Uni Duisburg-Essen hatten dieses Semester nicht nur Probleme bei der Vorbereitung für ihre Examensklausuren. Ganze 70 Studierende konnten ihre wichtigen Abschlussklausuren überraschend gar nicht erst am vereinbarten Termin schreiben. Die Studierenden kritisieren jetzt ihr Prüfungsamt, dem sie Fehler bei der Klausur-Koordination vorwerfen.

Die Examensklausuren sind mit die wichtigsten Prüfungen im Lehramtsstudium. Ihre Note fließt entscheidend in die Endnote ein. In der vierwöchigen Prüfungsphase konzentrieren sich die Studierenden deshalb akribisch auf ihre Examensthemen. „Schon allein der Begriff Examensklausur einem Angst und Bange“, sagt die Lehramtsstudentin Silan Kücük. Doch in diesem Semester gab es gleich bei der ersten Klausur in der Prüfungsphase im Fach Erziehungswissenschaften große Probleme. „Zwei Aufsichtspersonen kamen am Anfang der Klausur rein und sagten, dass viel zu viele Studierende im Raum seien, die nicht auf der Klausurliste stünden“, sagt Silan Kücük, die die Klausur an diesem Tag mitschreiben wollte.

Sie und rund 50 andere Studierende wurden deshalb kurzerhand des Raumes verwiesen und warteten angespannt auf dem Flur. Weitere 20 Studierende, die im Hörsaalzentrum schreiben sollten, warteten währenddessen vergeblich auf eine Aufsichtsperson und konnten die Prüfung ebenfalls nicht schreiben. Nach einer halben Stunde entschieden sich die Studierenden dann, selbst beim Prüfungsamt nachzufragen. Und da stellte sich raus: Nicht nur die Studierenden waren von der Situation überfordert. „Eine Beamtin war entsetzt und sagte: ‚Was? So viele konnten heute nicht mitschreiben?‘“, erzählt Kücük.

„Kein Theater draus machen“

Einen Grund für die Klausur-Panne bekamen die Studierenden nicht genannt, auch nicht in der Stellungnahme von Volker Rennert,



Während die einen Studierenden schon ihre Examensklausuren schrieben, mussten 70 Lehramtsstudierenden einen neuen Prüfungstermin vereinbaren. (Foto: albertogp123/ flickr.com, CC BY 2.0)

dem Leiter des Prüfungsamtes Essen. Dieser entschuldigte sich für den Fehler, den er sich so nicht erklären könne. Aufsichtspersonen der Klausur hatten gegenüber den Studierenden aber gesagt, dass die Prüfungsumschläge schlicht nicht da waren. Ein Fehler in der Koordination. Die Studierenden fühlen sich von Prüfungsamtsleiter Rennert nicht verstanden: „Er sagte, die Lehramtsstudierenden könnten froh sein, dass sie vier Wochen Examenzeit haben, in der sie Prüfungen ablegen können. Mediziner und Juristen hätten das nicht. Wir sollten aus der Situation jetzt kein Theater machen“, wiederholt Lehramtsstudentin Kücük. Die Studierenden reagierten entsetzt angesichts dieser Aussage in der für sie ersten Situation.

Rund 15 Studierende bekamen doch noch die Möglichkeit, die Klausur mit einer Stunde Verspätung zu schreiben. „Einige haben die Chance wahrgenommen, andere haben wegen der Situation und dem Druck dahinter schon gar nicht mehr mitgeschrieben“, sagt Kücük. Die übrig gebliebenen Studierenden mussten dann per E-Mail einen neuen Prüfungstermin vereinbaren. „Für mich war die Situation sehr bedrückend, weil ich eine Woche danach noch eine Klausur schreiben musste und ich zuerst nicht entscheiden

konnte, welchen Nachschreibetermin ich nehmen sollte“, sagt Kücük. Sie entschied sich dann für einen Termin zwei Tage später: „Ich denke schon, dass die beiden Klausuren unter den Fehlern des Prüfungsamtes gelitten haben, weil ich mich nicht richtig auf ein Fach konzentrieren konnte“, sagt Kücük rückblickend.

Zwei-Klassen-Prüfungsordnung

Für die Studierenden ist es natürlich ärgerlich, wenn sie wegen Fehlern des Landesprüfungsamtes jetzt unter Umständen schlechtere Noten bekommen. Für einige jedoch noch mehr als für andere: Denn wer über der Regelstudienzeit ist bekommt keine Chance, die Note noch einmal zu verbessern. So will es Paragraph 22 der Prüfungsordnung für Lehramter*innen. Er räumt nur Regelstudienzeits-Studierenden einen Freiversuch ein. Für Studierendenvertreter*innen ein Unding: „Dass dann einige in dieser Situation nicht mal den Versuch bekommen ihre Note zu verbessern, ist inakzeptabel. Es müssen den Studierenden Möglichkeiten angeboten zu werden, ihre Klausuren im Zweifel noch mal schreiben zu können“, sagt Nils Kriegeskorte vom Allgemeinen Studierenden Ausschuss (ASTa).

Und auch sonst gebe es öfter Probleme mit dem Prüfungsamt,

sagt Lehramtsstudentin Kücük: „Man bekommt beispielsweise keine Antwort auf E-Mails, obwohl man dringende Fragen hatte. Die Begründung vom Landesprüfungsamt dafür ist, dass sie beim Personal eingeschränkt sind“, so Kücük. Der ASTa unterstützt jetzt die Lehramtsstudierenden. Er schilderte in einem offenen Brief an Schulministerin Löhrmann die Situation im Prüfungsamt Essen und wurde zu einem Gespräch mit dem Leiter des Landesprüfungsamtes NRW eingeladen. „Es ist ein großes Problem, dass durch das Bildungsministerium in der Vergangenheit ein massiver Stellenabbau betrieben wurde“, sagt Kriegeskorte vom ASTa. „Wir fordern, dass von Seiten des Ministeriums sichergestellt wird, dass dem Landesprüfungsamt in Zukunft ausreichend Mitarbeiter*innen zur Verfügung gestellt werden“, so der Hochschulpolitikreferent vom Studierenden Ausschuss weiter.

Außerdem erhebt der ASTa Vorwürfe gegen den Landesprüfungsamtsleiter Rennert: „An erster Stelle steht für uns, dass die Studierenden angemessen behandelt werden und ihre zugewiesenen Prüfungen am angegebenen Termin schreiben können. Das Verhalten von Herrn Rennert deutet jedoch darauf hin, dass es mit ihm an der Spitze so nicht möglich ist“, sagt Kriegeskorte. [mac]

Verdrängung als Duisburger Praxis

Es war eine lange Zeit still um die von Roma aus Rumänien bewohnten Häuser um Duisburg-Rheinhausen. Doch jetzt spitzt sich die Lage dramatisch zu: Rotlichtgröße Branko Barisic, dem fünf Häuser im Viertel Bergheim gehören, hat bereits zwei Häuser in der Beguinenstraße räumen lassen. Bis zum 15. April sollen jetzt auch die Häuser in den Peschen geräumt werden. Die Situation in Duisburg droht ein Lehrstück in Verdrängung durch den Vermieter, die Stadt und die Anwohner*innen zu werden.

Die zwei Hochhäuser in den Peschen 3-5 waren im letzten Jahr bundesweit und sogar international immer wieder in den Schlagzeilen. Als Bewohner*innen von „Problemhäusern“ wurden die Menschen mit mehrheitlich rumänischen Pässen oft stigmatisiert und kriminalisiert. Das soll sich jetzt ändern. Aber nicht etwa, weil die rund 400 Menschen, die in den Häusern leben, endlich als Bürger*innen wahr- und ernstgenommen werden sollen, sondern weil ihnen der Wohnraum einfach entzogen werden soll.

Räumungen in der Beguinenstraße

Die Verdrängung hat in den zwei Häusern in der Beguinenstraße 1 und 3 begonnen. Sie wurden Anfang des Jahres geräumt. Barisic begründete die Räumung damit, dass sie „besetzt“ gewesen seien und er keine Miete bekommen habe. Für Annegret Keller-Steegmann vom gemeinnützigen Kooperationsprojekt Bahtalo ist das eine Ausrede. „Zum Beispiel die letzte Familie, die geräumt wurde, hatte definitiv einen Mietvertrag. Diese Räumung war rechtswidrig. Die



Das Haus in den Peschen in Duisburg-Rheinhausen. (Foto: mac)

Familie wohnt jetzt zu einer höheren Miete in den Peschen.“ Die Initiative Bahtalo betreut rund 200 Roma aus den Peschen in ehrenamtlichen Projekten.

Als nächstes sollen jetzt die Häuser in den Peschen geräumt werden. Der Vermieter ergreift dafür alle Mittel, außer denjenigen, die ihm rechtlich zustehen. „Es wurde bisher nicht mal eine schriftliche und begründete Kündigung zugestellt, geschweige denn ein Räumungstitel erwirkt. Die Räumung des Hauses ist laut Auskunft von Anwälten klar rechtswidrig“, sagt Annegret Keller-Steegmann. Statt rechtlich anfechtbaren Kündigungen schickt Rotlichtgröße Barisic, der gleichzeitig zur Rocker-Gruppe Bandidos gehören soll, seit längerer Zeit seine Leute zu den Häusern, um Druck auf die Menschen auszuüben.

„Eine humanitäre Katastrophe“

Anfang dieses Monats hat er dann den Druck noch einmal erhöht.

Er kündigte den Menschen in einem ihrer Gottesdienste an, sie würden bis zum 15. April geräumt und bis zum 1. April würden Strom und Wasser abgestellt, berichten die Bewohner*innen. Für die Mieter*innen, die jetzt von Wohnungslosigkeit bedroht sind, eine Hiobs-Botschaft. „Das würde eine humanitäre Katastrophe bedeuten“, sagt auch Keller-Steegmann. Seitdem klinge das Telefon beim Kooperationsprojekt Bahtalo, was in der Sprache der Roma Hoffnung und Freude bedeutet, durchgehend. Die Familien leiden unter der Situation und sind stark verunsichert.

Ein weiteres Problem ist, dass Behörden Behauptungen des Vermieters ungeprüft für bare Münze nehmen. Barisic ging am 6. März zum Einwohnermeldeamt und hat viele Roma-Familien kurzerhand abgemeldet. Eine weitere Maßnahme, die den Menschen zu schaffen macht: „Sie haben große Angst, dass sie Schwierigkeiten bekommen,

wenn sie keine gültige Adresse haben, dass sie vielleicht auch kein Kindergeld mehr bekommen“, sagt Keller-Steegmann. Die Betroffenen müssen jetzt nachweisen, dass sie tatsächlich im Haus wohnen. Zwei Familien konnten durch die Unterstützung von Bahtalo bereits wieder angemeldet werden.

Drohende Abschiebungen

Ohne einen eingetragenen festen Wohnsitz müssen die Menschen sogar Angst haben, abgeschoben zu werden. Denn trotz EU-Freizügigkeit bekamen einige Familien schon die Aufforderung zur Ausreise durch das Bürger- und Ordnungsamt der Stadt Duisburg zugestellt. „Die Familien sollen im Rahmen der Freizügigkeit ausreichenden Krankenschutz und Existenzmittel nachweisen“, so Keller-Steegmann. Sollten sie nicht innerhalb eines Monats die nötigen Unterlagen von Finanzamt, Steueramt, Krankenkasse und Vermieter einreichen, könnten sie in Abschiebehaf genommen und dann ausgewiesen werden. Eine Familie hat bereits Klage eingereicht, doch die hat keine aufschiebende Wirkung. Sie muss im Fall einer Abschiebung auf den Ausgang des Verfahrens in Rumänien warten.

„Die Situation mit Räumungen, Abschiebedrohungen, Falschmeldungen in der Presse und Diskriminierung belastet die Menschen sehr. Die Lage ist schlichtweg verzweifelt“, sagt Keller-Steegmann. Parallel dazu haben sich die Streetworker*innen vom Verein ZukunftOrientierteFörderung e.V. (ZOF) am 5. März zurückgezogen und wollen sich jetzt nur noch um das „Kindeswohl“ kümmern. „So sind die Menschen nun überdies noch ohne Ansprech-

TIPPS & TERMINE



Demo gegen den Nazi-Laden Oseberg am 5. April

DONNERSTAG, 27.03.

Filmvorführung im Djazz

Emanzipatorische Antifa Duisburg und die Initiative gegen Duisburger Zustände zeigen den Film „Revision“, in dem es um den Tod zweier Rumänen in Deutschland und dessen rechtliches Nachspiel geht.

► Ab 19 Uhr, Börsenstr. 11, Duisburg, Eintritt frei

FREITAG, 28.03.

Randale und Liebe

Polysexuell, Multikriminell, Speziell, Universell, Kitschkarussell: Bereits zum neunten Mal lädt die Rosa Strippe zur Randal-und-Liebe-Party. Die Musik reicht von Dreampop und Indietronics bis hin zu harten Technorhythmen.

► Ab 22 Uhr, Druckluft Oberhausen, Am Förderturm 27, Eintritt 5 Euro

SAMSTAG, 29.03.

Beatplantation Kuckucksruf

Auf zu neuen Ufern: Die Beatplantation findet dieses Wochenende zum ersten Mal in der Bochumer Rotunde statt. Auf vier Floors gibt es elektronische Viervierteltakte, Drum and Bass, Indie, Funk, Livemusik und Performance.

► Ab 21 Uhr, Rotunde Bochum, Konrad-Adenauer-Platz 3, 12 Euro

partner für ihre ganzen Sorgen“, sagt Keller-Steegmann. In dieser fast aussichtslosen Situation haben mehrere Familien das Haus bereits verlassen. Sie seien dorthin gezogen, wo sie Kontakte hätten, nach Gelsenkirchen, Bremen, Hagen, Dortmund – in alle vier Winde zerstreut, sagt Keller-Steegmann.

Zehn weitere Familien wollten das Haus ebenso verlassen, fanden aber schlicht keine andere Unterkunft. „Die Mieter*innen selber wollen schon lange nicht mehr in dem Haus wohnen. Es ist ein unerträgliches Leben in dieser Enge und mit diesen Zuständen“, sagt Keller-Steegmann. „Aber es ist sehr schwer für sie mit dieser Adresse eine neue Wohnung, geschweige denn einen Job zu finden, weil die Menschen in der Presse und in der Stadtöffentlichkeit extrem stigmatisiert wurden“, so Keller-Steegmann von Bahtalo weiter.

Nazi-Parolen in Rheinhausen

Zumindest von den direkten Anwohner*innen können die Mieter*innen der Häuser keine Solidarität erwarten. Wir haben uns bei den Nachbar*innen in Rheinhausen umgehört. Auf Fragen zur aktuellen Situation antworteten sie mit schockierenden rechten Parolen. So meinte ein Anwohner: „Ich habe da eine Idee, wo die unterkommen können, in Ausschwitz oder Buchenwald sind noch hübsche Baracken frei. Adolf hat meiner Meinung nach noch nicht genug von denen umgebracht.“ Alle Anwohner*innen, die am vergangenen Samstag bereit waren, sich gegenüber aktuell zu äußern, gaben romafeindliche Statements ab. Mitgefühl für die Situation der Betroffenen bekamen wir von niemandem zu hören. Es ist schwer vorzustellen,

dass die Familien in einem Umfeld, in dem solche menschenfeindliche und rassistische Hetze salonfähig ist, neue Wohnungen finden können. Im Gegenteil: Wenn die Roma geräumt seien, so der Anwohner, habe die Nachbarschaft gemeinsam beschlossen, ein Straßenfest auszurichten. Verdrängung wird hier auch noch gefeiert.

Als den Häusern Mitte letzten Jahres rechte Anschläge drohten, richteten Aktivist*innen sogar Nachtwachen zum Schutz ein. „Da stellte sich die Stadt zunächst ihrer Verantwortung und beauftragte die städtische Wohnungsbaugesellschaft Gebag, kurzfristig ein Unterbringungskonzept mit städtischem Eigentum auszuarbeiten“, sagt Jürgen Aust, Sprecher vom Duisburger Netzwerk gegen Rechts. „Im Dezember hat sich dann aber der Sozialdezernent Reinhold Spaniel hingestellt und gesagt, die Menschen würden aufgrund ihrer ‚hohen Mobilität‘ schon weiterziehen und die Stadt verlassen“, so Aust weiter.

Das Vorurteil des Nomadentums

„Das Vorurteil des Nomadentums gegenüber Rom_nija wird immer wieder neu hergestellt“, sagt Alexandra Graevskaia vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. „Es entstand durch die Vertreibung über die Jahrhunderte und ist damit eine selbsterfüllende Prophezeiung.“ Dieses Vorurteil diene jetzt als Begründung, den Menschen aus den Häusern in den Peschen und der Beguinenstraße nicht bei der Suche nach Ersatzwohnungen zu helfen.

„Schon in der Vergangenheit hat die Stadt aktiv Verdrängung betrieben“, so Graevskaia. Die Stadtspre-



Roma-Kinder und Jugendliche bei der Theaterwerkstatt der Kinder- und Jugendbühne Bahtalo im KOM'MA-Theater Duisburg. (Foto: BAHTALO Duisburg)

cherin sagte beispielsweise im Jahr 2008, als sich Rom_nija in Bruckhausen ansiedelten, man wolle den Aufenthalt dort so weit wie möglich erschweren. „Und die Stadt geht noch weiter: Als die Rom_nija dann Duisburg verlassen hatten, sagte man, man habe das Problem mit einer ‚Taktik der kleinen Nadelstiche‘ in den Griff bekommen“, sagt die Sozialwissenschaftlerin.

Und auch jetzt, während sich die Lage für die Menschen in den Peschen immer weiter zuspitzt, bietet die Stadt keine Hilfe an. Sie beschäftigt sich mehr mit dem Grundstück in den Peschen: „Die Stadt Duisburg prüft derzeit eine Kaufoption des Grundstücks“, sagt Anja Kopka, Pressesprecherin der Stadt Duisburg gegenüber aktuell. Ein Leerzug sei aber eine privatrechtliche Angelegenheit zwischen dem Vermieter Barisic und seinen Mietern. Die Schrottimobilie soll also gekauft werden und der Vermieter soll damit

finanziell entlastet werden. Die von der Räumung bedrohten Menschen werden dagegen nicht unterstützt.

„Bei der schlimmen Diskriminierung, die die Menschen erfahren, ist es jetzt die große Aufgabe Wohnungen zu finden“, sagt Keller-Steegmann von der Initiative Bahtalo. Das Kooperationsprojekt hat für die verbliebenen Familien deshalb Ehrentamtliche aus Duisburg organisiert, die die Familien bei der Wohnungssuche und im Alltag als Scouts begleiten. „Aber die Scouts brauchen einfach mehr Zeit und Angebote“, sagt Keller-Steegmann. „Es gibt so viel Leerstand in Rheinhausen, und die Familien wollen ja auch gar nicht aus dem Stadtteil weg, weil ihre Kinder schon auf dem besten Weg sind, sich heimisch zu fühlen“, so Keller-Steegmann weiter. Zumindest sie hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass in Duisburg statt Verdrängung noch eine Willkommenskultur möglich ist. [mac]

FREITAG, 04.02.

MEGA-LOL

2 Stunden-Party in der Mega-Version: Ein Abend, drei LOLs. Jeweils zwei Stunden wird getanzt. Vorher kann online abgestimmt werden, welcher Schnaps kostenlos vor den LOLs verteilt wird.

► Ab 23 Uhr, Goethebunker Essen, Eintritt 5 Euro

SAMSTAG, 05.04.

Kundgebung Oseberg

Für den Samstag ruft die Antifaschistische Aktion Essen zu einer Kundgebung gegen den Nazi-Laden Oseberg auf. Oseberg verkauft ausschließlich Kleidung der extrem rechten Marke Thor Steiner.

► 13 Uhr, Viehoferstraße, Essen

SAMSTAG, 05.04.

Konzert für das Friedensdorf

Punk und Hardcore für den guten Zweck - Friedensdorf international kümmert sich um medizinische Versorgung, Verpflegung und Unterbringung für rund 1.000 Kindern pro Jahr auf der ganzen Welt.

► Einlass 18 Uhr, Beginn 19 Uhr, Druckluft Oberhausen, 6 Euro

SONNTAG, 06.04.

Veganes Picknick

Erneut findet das Vegane Picknick im SZ statt. Das Prinzip: Jeder bringt etwas für sich und alle anderen mit. So soll ein großes, veganes Buffet entstehen. Getränke gibt es zu sehr günstigen Preisen im Sozialen Zentrum.

► 13 Uhr, Soziales Zentrum, Josephstr. 2, Bochum

Jede*r nur ein Kreuz: Fundamentalismus in Münster

Es ist ein skurril-gespenstischer Aufzug: Große weiße Holzkreuze, Fotos von Föten, ein Kindersarg, schwarze Transparente. Rund 200 christliche Fundamentalist*innen sind am Samstag murmeln und singend durch Münster gezogen, um gegen Abtreibung und sexuelle Selbstbestimmung zu demonstrieren. Doch der Protest gegen sie war wesentlich stärker: Bereits am Vormittag zog die größte feministische Demonstration durch die Münsteraner Innenstadt, die NRW bisher in diesem Jahr gesehen hat. Am Nachmittag haben Hunderte den fundamentalistischen Hardliner*innen Paroli geboten – mit lautstarker Musik, Samba-Rhythmen, Regenbogenfahnen, massenhaft Konfetti, Luftschlangen und aufgeblasenen Kondomen.



Konfetti gegen Kruzifixe: Hunderte Gegendemonstrant*innen haben den Aufmarsch christlicher Fundamentalist*innen in Münster in eine bunte Party verwandelt. (Foto: rvr)

Die bunten Demonstrant*innen fordern das Recht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper und auf eine selbstbestimmte Sexualität. „Mein Körper gehört nicht Deutschland, und auch nicht Jesus“, ist auf den Transparenten zu lesen, und auch „I cannot believe I still have to protest this shit“. Bei aller Empörung über die fundamentalistische Provokation geht es dabei nicht immer ganz ernst zu: Mit Sprüchen wie „Don't pray, go gay“ nehmen die Gegendemonstrant*innen die radikalchristliche Verschwörungstheorie auf die Schippe, in Deutschland gebe es eine staatlich unterstützte „Homo-Propaganda“ zur „sexuellen Umerziehung“. Die christlichen Fundis reagieren mit kreuzförmigen Segnungs- und Abwehrbewegungen, während die Polizei ihnen einen Weg durch den Party-Protest freischiebt und freiprügelt. Die Demonstrierenden hatten aber trotzdem aber noch die Möglichkeit, die Fundis mit Kondomen und Konfetti zu bewerfen sowie die Kreuze mit Stickern zu verzieren.

Wie die Karnickel

„1000 Kreuze für das Leben“, das ist der offizielle Name der erzkonservativen Traditionsveranstaltung, die in diesem Jahr in Münster keineswegs ungestört

stattfinden konnte. Bereits zum elften Mal hat die in München ansässige katholisch geprägte Lobbyorganisation EuroProLife zu dem skurrilen Marsch aufgerufen. Die Radikal-Christ*innen fordern eine weitergehende Kriminalisierung jeder Form von Abtreibung und wenden sich gegen Verhütung, Sex vor der Ehe und Homosexualität. Dabei argumentieren die selbsternannten Lebensschützer*innen offen biologistisch-rassistisch: „Europa ist mit seiner sehr niedrigen Geburtenrate ein sterbender Kontinent“, schürt EuroProLife auf der eigenen Homepage Ängste vor Volkstod und Überfremdung, was hierzulande als Argument gegen Abtreibung dienen soll.

Unheimlicher Demo-Star: Kardinal von Galen

Allgegenwärtig sind auf dem Demonstrationszug in Münster Portraits und Zitate von Kardinal von Galen, der von 1933 bis 1946 Bischof von Münster war. Der konservative Bischof begrüßte bereits 1936 die Besetzung des entmilitarisierten Rheinlands durch Nazi-Truppen und bezeichnete 1939 den Zweiten Weltkrieg als einen Kampf „um das Vaterland zu schirmen und unter Einsatz des Lebens einen Frieden der Freiheit und Gerechtigkeit für

unser Volk zu erkämpfen.“ 1941 erklärte von Galen in einem Hirtenbrief den Überfall auf die Sowjetunion zum Kampf gegen die „Pest des Bolschewismus“. Trotz dieses Werbens für die millionenfach tödliche NS-Kriegspolitik ging dem konservativ-nationalistischen Bischof die organisierte Tötung von Behinderten und Psychiatrieinsass*innen im NS-Staat dann aber doch irgendwie zu weit. Und so dient der positive Bezug auf von Galen den katholischen Fundamentalist*innen in Münster vor allem als relativierender NS-Vergleich: Die in Deutschland heute geltenden Regelungen zur Abtreibung seien im Grunde nichts anderes als die nationalsozialistische Vernichtungspolitik, lautet die zuweilen sogar ganz offen ausgesprochene Botschaft.

Katholische Kirche: Distanziert und doch dabei

Bereits seit 2009 formiert sich in Münster ein breiter Protest gegen diese Spielart des christlichen Fundamentalismus. Während die 1000-Kreuze-Marschierer*innen zunächst Unterstützung der katholischen Kirche erhielten, distanzierte sich das Bistum im Jahr 2010 von der Veranstaltung. Seitdem stellt das Bistum den selbsternannten Lebensschützer*innen keine Kirche für einen eigenen

Gottesdienst mehr zur Verfügung. Gegenüber den Medien bezeichnete das Bistum Münster die Aktiven von EuroProLife sogar als „Kampftruppe“ am äußersten Rand der Kirche. Trotz dieser offiziellen Abgrenzung haben sich jedoch auch dieses Jahr erneut katholische Funktionsträger und Ordensleute an dem fundamentalistischen Marsch beteiligt. Vier katholische Priester segneten auf der Abschlusskundgebung am Domplatz die rund 200 Teilnehmer*innen.

Understatement ist eine Tugend

Was die Gegendemonstration angeht, zeigen sich die Organisator*innen zufrieden, aber bescheiden. „Wir freuen uns, dass wir noch mehr Menschen als im letzten Jahr auf die Straße mobilisieren konnten, um ein entschlossenes Zeichen gegen menschenverachtende Ideologien zu setzen“, so eine Sprecherin des Bündnisses. 600 Menschen hätten an der Demonstration teilgenommen, ist in einer Erklärung nach dem Ende der Demo zu lesen. Eine aktuell-Zählung hatte dagegen bereits kurz nach Beginn mehr als 670 Teilnehmer*innen ergeben, anschließend wuchs der Demonstrationszug weiter an. [rvr]

LOL: Feiern in Spielfilmlänge

Das Konzept erinnert ein wenig an die Simpsons-Folge, in der Apu zu einer Party eingeladen ist: Für genau fünf Minuten schließt er sein Geschäft und macht in dieser kurzen Zeit alles, was für ihn zu einer guten Party gehört. Bei der LOL im Essener Goethebunker haben die Gäste immerhin 24 Mal so viel Zeit zum Feiern wie Apu. „Wir machen kein Warm-Up. Wir tanzen nonstop“, heißt es auf der Website. Aber sind 120 Minuten wirklich genug zum Feiern? „YOLO“, haben wir gedacht und es einmal ausprobiert.



Der Countdown läuft: Bei der LOL wird exakt zwei Stunden lang ekstatisch gefeiert. (Foto: aGro)

Vor 22 Uhr läuft zwar schon Musik im Hintergrund und die gratis Shots gehen herum, aber es ist noch leer und niemand tanzt. Kann das an einem Dienstag wirklich klappen? Solche Fragen stellt sich mein Mitbewohner, der schon öfters hier gefeiert hat, schon längst nicht mehr. Wenn man weiß, dass um Mitternacht Schluss ist, muss man sich beim Alkohol schließlich nicht zurückhalten. Diese Einstellung scheinen die meisten der Gäste zu teilen, die um 22 Uhr bereits den Floor füllen und noch immer mehr werden. Während die DJs ihre Platten auflegen, wird an die Wand hinter ihnen ein Countdown projiziert, der ab 22.00 gnadenlos herunterzählt, wie viel Zeit noch zum Feiern bleibt.

Wer hats erfunden?

Wenn Constantin, dessen Künstlername Conny Island ist, nicht selbst im Goethebunker auflegt, arbeitet er dort als Tontechniker. Gemeinsam mit seinem DJ-Kollegen Kai Suffa-Friedel hat er die LOL ins Ruhrgebiet gebracht. Die 120-Minuten-Party gibt es bereits seit Oktober 2012. Erfunden haben sie das Erfolgskonzept, durch das der Goethebunker bis 24 Uhr oft Umsätze macht, wie sonst in einer kompletten Freitagnacht, allerdings nicht. Conny glaubt, die Kölner Partyreihe Blitzbangers habe den Anfang gemacht. „Ich habe einen Bericht über eine ähnliche Reihe in Köln gelesen, wo auch totaler Ausnahmezustand sein soll. Das klang super und

da Kai gerade eine Technoparty mit Flyern im 90er-Stil plante, haben wir mit der LOL angefangen.“ Aufhören wollen sie erst, wenn das Konzept nicht mehr funktioniert.

Im vergangenen Jahr gab es bereits eine Punkrock-LOL und eine Rap-LOL. „Es gab Mega-Pogo beim Punk. Die Musikrichtung scheint für das Konzept aber egal zu sein. Man muss nur dazu abgehen können“, meint Constantin. Am Freitag, den 4. April, soll es unter dem Titel MEGALOL dann erstmals drei zweistündige Blöcke mit unterschiedlichen Musikrichtungen geben. Im vergangenen Sommer hat das LOL-Team bereits eine Tour durch andere Clubs im Ruhrgebiet gemacht und zwei Open-Airs veranstaltet. Andere Clubs, wie das Untergrund in Bochum, sind mittlerweile auf den Zug aufgesprungen und bieten ihre eigenen Zweistunden Partys an.

Einnahmen fließen in Alkohol

Viel Geld verdienen Conny und Kai mit der LOL trotz des Erfolges allerdings nicht. Ohne jede Ironie sagt der DJ, das wenige Geld gehe hauptsächlich für Alkohol drauf: „Wir kaufen vor jeder LOL rauhe Mengen Hartalk ein und verteilen den von 21 bis 22 Uhr.“ Welche Sorte Schnaps oder Likör es geben wird, können die Gäste vor jeder Party per Facebookstimmung entscheiden. Diese würde aber auch hin und wieder „vergessen“, sagt Conny. Das Problem sei dabei vor allem, dass an-

dauernd ein bestimmter Kräuterschnaps gewählt würde.

Auch wenn der Goethebunker manchmal aus allen Nähten platzt, findet Conny nicht, dass es sinnvoll wäre, auch den zweiten Floor zu öffnen. „Das Publikum zu sehr aufzuteilen, würde nicht zum Konzept passen“, sagt er, aber stellt klar, dass Kai und er eher verspielt damit umgehen: „Viele DJs nehmen Techno viel zu ernst. Wir sorgen da lieber mal für einen Stillbruch oder legen einen Oldschool-Track von vor 15 Jahren auf. Wir nehmen unser Konzept und das Auflegen nicht bierernst, es geht uns um den Spaß.“

Bunt gemischtes Publikum

Obwohl es bisher immer voll gewesen sei, kommen Conny und Kai zwischen vorher oft Zweifel, ob die Party noch funktioniert. „Wenn um Zehn vor Zehn erst 20 Leute hier sind, denke ich oft, das könnte eine peinliche Nummer werden, aber irgendwann kommen dann mindestens noch 200 und es ist voll“, sagt Constantin.

Das Publikum kommt dabei nicht nur aus dem ganzen Ruhrgebiet, auch aus Bielefeld seien letzstens Gäste angereist. Der Veranstalter freut sich, aber wundert sich schon ein wenig: „Auswärtige erkennt man immer daran, dass sie am Anfang nach dem Klo fragen. Ich habe keinen blassen Schimmer, warum sie so einen Aufwand für zwei Stunden betreiben, aber am Dienstag gibt es auch kaum Alternativen, wenn man feiern will.“[aGro]

KURZMELDUNGEN

Nazi arbeitet bei Kötter-Security

Patrick H., langjähriger Essener NPD-Aktivist und u.a. deren Kandidat zur letzten Kommunalwahl, arbeitet nach Informationen der Antifa Essen Z bei Kötter-Security. Das Sicherheitsunternehmen ist auch an der Uni Duisburg-Essen tätig. Rot-Weiß Essen hat H. wegen seiner Neonazi-Umtriebe bereits im Sommer 2013 aus dem Verein ausgeschlossen, für den er auch als Ordner gearbeitet hatte. Die Essener Antifaschist*innen fordern Kötter Security auf, ihre Zusammenarbeit mit dem Nazifunktionär ebenfalls zu beenden.

Belgien: Wegwerfen verboten

Im belgischen Herstal hat die Stadtverwaltung es Supermarktbetreibern verboten, unverkäufliche Lebensmittel wegzuwerfen. Stattdessen müssen sie gespendet werden. Halten sie sich nicht an die Verfügung, droht den Supermarktbetreiber*innen im schlimmsten Fall der Entzug der Geschäftslizenz, was zumindest eine temporäre Schließung zur Folge hätte. In der Region um Lüttich zum Beispiel ist die Zahl der Hilfsbedürftigen in den letzten fünf Jahren um 30 Prozent angestiegen, in ganz Belgien leiden 200.000 Menschen an Unterernährung.

30.000 Menschen für Energiewende

In den Landeshauptstädten Düsseldorf, Hannover, Kiel, Potsdam, München, Mainz und Wiesbaden haben nach Veranstalter*innenangaben insgesamt 30.000 Menschen für einen schnelleren Ausbau erneuerbarer Energien demonstriert. Zudem kritisierten sie geplante Änderungen am Erneuerbare-Energien-Gesetz die Kürzung von 20 Prozent bei der Förderung von Windkraft. Organisiert und unterstützt wurden die Demos von ausgestrahlt, BUND, Grünen, Linkspartei und Piraten.

Tausendsassa vom Tegernsee



Am Tegernsee bei München genießt der Wissenschaftler Joachim Ebenda seinen Ruhestand. Zumindest war er eben noch da. (Foto: sanfamedia.com/ flickr.com, CC BY-ND 2.0)

Das ist ein Paukenschlag: Eine literaturwissenschaftliche Analyse der Universitäts- und Staatsbibliothek Niedergausa kommt zu dem Ergebnis, dass Joachim Ebenda (72) der meistzitierte Autor der wissenschaftlichen Gegenwartsliteratur ist. In nahezu jedem Buch, jedem Zeitschriftenartikel und jeder Doktorarbeit werde Ebenda mehrfach zitiert, erklären die Forscher*innen. Seine Textstellen machen häufig sogar mehr als fünfzig Prozent der Zitate aus.

Ebendas Werk zeichnet sich dabei vor allem durch seine Multidisziplinarität aus. Von Physik über Literaturwissenschaft bis zur Soziologie: In Arbeiten zu beinahe jedem Fachgebiet sind die Werke Ebendas wichtige Quellen.

Die Aufdeckung der Causa Ebenda bringt die Welt der Wissenschaft nun ordentlich ins Wanken. Laut Aussage der Bundesministerin für Bildung und Forschung Johanna Wanka haben die Veröffentlichungen der Bi-

bliothek Niedergausa eine Flut von Plagiatsvorwürfen hervorgebracht. Selbst führende Wissenschaftler*innen vergaßen offenbar, die zitierten Ebenda-Arbeiten im Literaturverzeichnis anzugeben.

Da die Werke Ebendas gerade in Doktorarbeiten häufig zitiert worden sind, ist in vielen Fällen von einer mangelnden Eigenleistung auszugehen – eine Flut von Titelaberkennungen droht. Dies betreffe auch viele Politikerinnen und Politiker, bis in die Spitze des Staatsapparates, so Wanka weiter.

Joachim Ebenda ist der Trubel um sein Werk egal. Die Öffentlichkeit meidet der scheue Tausendsassa schon lange. Mit seiner Frau Erika Mustermann, einem berühmten Ausweis-Model, genießt er stattdessen die Ruhe seines Hauses am Tegernsee. Dort feilt er an seinen letzten literarischen Vermächtnissen und bereitet Sohn Florian darauf vor, die traditionsreiche Geschichte der Familie Ebenda fortzuschreiben. [Thies Kiesewetter]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grosert (aGro), Maren Wenzel (mac), Felix Rauls (Fra), Rolf van Raden (rvr), Daniel Kerekes (DanKe)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Felix Rauls (Fra)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede

E-Mail: redaktion@akduell.de

Web: www.akduell.de

Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

	4	1	7					
	6					9		3
3			9	5			4	
	2				4	3		
		4	3		8	5		
		8	5				1	
	9			1	5			7
4		3						2
					7	8	6	

HLP! #53: NEUES IMAGE GEFÄLLIG?

